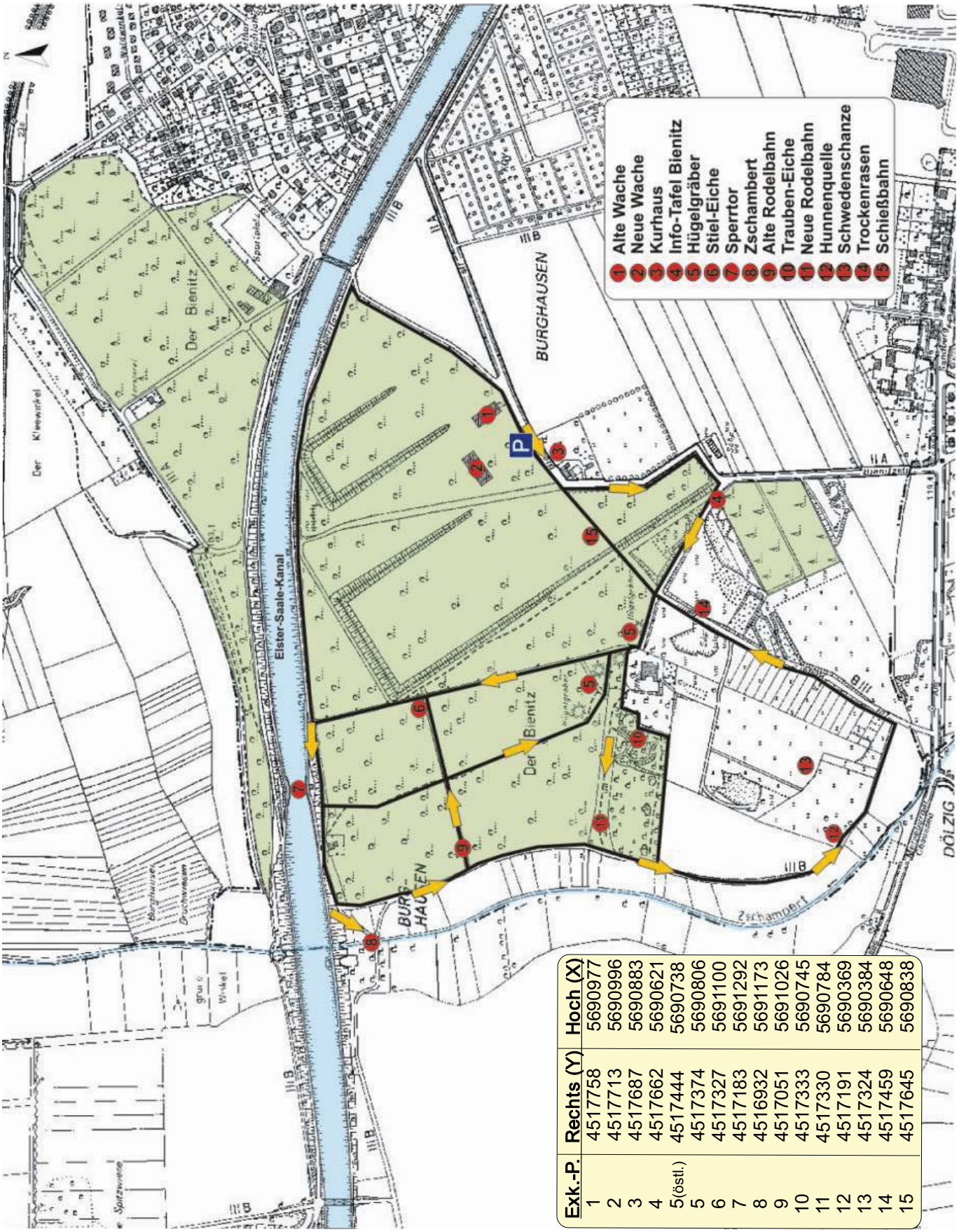
EXKURSION

DURCH DEN

Bienitz

Stadt Leipzig
Amt für Stadtgrün und Gewässer



Exk.-P.	Rechts (Y)	Hoch (X)
1	4517758	5690977
2	4517713	5690996
3	4517687	5690883
4	4517662	5690621
5(östl.)	4517444	5690738
5	4517374	5690806
6	4517327	5691100
7	4517183	5691292
8	4516932	5691173
9	4517051	5691026
10	4517333	5690745
11	4517330	5690784
12	4517191	5690369
13	4517324	5690384
14	4517459	5690648
15	4517645	5690838

Exkursionskarte Bienitz (SBS Sachsenforst, FE 2003; SFoA Leipzig) mit GPS-Koordinaten

Wald- und Forstwirtschaft auf dem Bienitz (von A. Sickert, SFoA Leipzig)

Die Wälder auf dem Bienitz wurden schon seit ihrer Entstehung nach der letzten Eiszeit sehr intensiv, aber nachhaltig genutzt. Durch diese nachhaltige Bewirtschaftung und den Verzicht auf den Anbau nicht standortheimischer Baumarten erscheinen große Teile der Wälder auf dem Bienitz sehr naturnah und bilden wertvolle, artenreiche Ökosysteme.

Waldbild Bienitz (SFoA Leipzig)

Als Endmoräne wurde auch der Bienitz nach der Weichsel-Eiszeit vorerst mit Pioniergehölzen (Pappeln, Birken) besiedelt. Vor acht- bis neuntausend Jahren kam es allmählich zur Herausbildung von Eichenwäldern. Heute gilt als die natürliche Vegetation der Eichen-Hainbuchenwald. Das Besondere ist, dass der Eichen-Hainbuchenwald auf dem Bienitz in den höheren Lagen aus Traubeneichen und in den niederen Lagen aus Stieleichen gebildet wird. Die Traubeneichen auf dem Bienitz sind im Übrigen das einzige bekannte autochthone Vorkommen dieser Eichenunterart in der näheren Umgebung von Leipzig.

Wie fast überall in Mitteleuropa bildete sich auch hier der so genannte Mittelwaldbetrieb als die typische Nutzungsform heraus. Dabei wurde ein sehr lichter Oberstand aus Kernwüchsen, vor allem der Baumart Eiche, belassen. Dieser Oberstand diente zum einen zur Bauholzgewinnung und zum anderen zur Erzielung von Eichelmast für das Vieh.

Das Unterholz, welches auf dem Bienitz offenbar stark von Haselnusssträuchern geprägt war, wurde in relativ kurzen Abständen immer wieder abgesägt, um insbesondere den Brennholzbedarf der Anwohner zu decken. Weiterhin trieben in regelmäßigen Abständen die Anwohner ihr Vieh zur Weide in den Wald (Siehe Grafik S.20).

Mittelwald in Franken (SFoA Leipzig)

Heute wird der Bienitz im so genannten Hochwaldbetrieb genutzt. Dabei werden regelmäßig Durchforstungen durchgeführt, um einerseits die Stabilität der Einzelbäume zu verbessern und um andererseits Verjüngungsmaßnahmen einzuleiten. Es werden auch auf kleinen Flächen alle Bäume gefällt, um hier die lichtliebende Baumart Eiche (Stiel- oder Traubeneiche) genau wie in den vergangenen Jahrhunderten künstlich zu verjüngen oder eventuell vorhandene Naturverjüngung dieser Baumart zu fördern.

Mittelwaldbewirtschaftung in Franken (SFoA Leipzig)

Gleichzeitig wird dadurch wieder eine günstige Bestandesstruktur für licht- und wärmeliebende Tierarten (holzbewohnende Käferarten, Schmetterlinge und viele Vogelarten), die sehr häufig an die Baumart Stieleiche gebunden sind, geschaffen.

Waldbewirtschaftung im Leipziger Stadtwald (SFoA Leipzig)

Weiterhin ist es ein Ziel, nach und nach die nicht standortheimischen Baumarten, vor allem Kiefern, in ihrem Anteil zurückzudrängen und Bestände, die bisher aus wenigen gleichaltrigen Baumarten gebildet werden, wieder mit mehr Baumarten anzureichern.

Kiefernbestand (an der Bienitz-Infotafel, SFoA Leipzig)

Dadurch soll der Artenreichtum des Bienitz nicht nur erhalten bleiben, sondern er soll sich möglichst auch noch erhöhen (Siehe Grafik S.20).

Bestandesbild (ehemalige Schießbahn, SFoA Leipzig)

Eigentümer der Wälder auf dem Bienitz sind der Freistaat Sachsen, die Stadt Leipzig und einige Privatwaldbesitzer. Die ökologisch sehr wertvollen Offenlandbereiche werden ebenfalls gepflegt, meistens mit Hilfe von Beschäftigungsgesellschaften, um die natürliche Sukzession, welche zu einer Verbuschung der Flächen führen würde, zu verhindern.

Auf Grund dieser vordergründig ökologisch geprägten Zielstellungen ist eine auf Gewinn ausgerichtete forstliche Bewirtschaftung nicht möglich. In der Regel sind die Waldbesitzer zufrieden, wenn sich die eingeleiteten Maßnahmen (Holzeinschlag, Pflanzung, Kulturpflege, Zaunbau, Wegebau usw.) in ihrer Gesamtheit aus dem Holzerlös finanzieren lassen.

Pflanzen des Bienitz

(von Dr. Peter Gutte, Leipzig)

Petermann, bester Pflanzenkenner der Leipziger Region, schieb 1841: *„Dieser, etwa eine kleine Quadratstunde betragende Raum ist der wichtigste Punkt für die Freunde der Pflanzenwelt in der gesamten Umgebung von Leipzig, auch dürfte sich überhaupt (...) nicht leicht woanders ein so kleiner Platz finden, der durch solchen Pflanzenreichtum ausgezeichnet ist, wie eben dieser Bienitz.“*

Bestandesbild (außerhalb der Schießbahn)

Färberscharte

In den vergangenen 100 bis 150 Jahren hat der Bienitz, der einst außerordentlich reich an Pflanzenarten war, durch Umgestaltung der Landschaft, Umwandlung von Offenflächen in Wald, Baumaßnahmen, gravierende Eingriffe in das Wasserregime, Aufgabe extensiver Nutzungsformen, Überdüngung und weitere Eingriffe sehr viele Arten verloren. Beispielsweise wurden vor fast genau 100 Jahren die Stumpfe Segge (*C. obtusata*), ein Sauergras, das in Deutschland nur zwei Fundorte hatte, und die Gewöhnliche Kuhschelle (*P. vulgaris*) vernichtet. Trotz dieser Verluste sind aber immer noch einige gerade für Nordwest-Sachsen seltene Arten anzutreffen.

Der vorherrschende Wald des Bienitz ist ein Eichen-Hainbuchenwald, der vor allem durch die Baumarten Traubeneiche (*Q. petraea*) und Winterlinde (*T. cordata*), geringer auch Stieleiche (*Q. robur*) und Hängebirke (B. pendula) dominiert wird, während die namengebende Art Hainbuche (*C. betulus*) nur selten vorkommt. In der Strauchschicht sind Schwarzer Holunder (S. *nigra*), Traubenkirsche (*P. padus*), Hasel (*C. avellana*) und Weißdorn (*Crataegus* spec.) häufig.

Karthäusernelke

Maiglöckchen

Sternmiere

Buschwindröschen

Kennzeichnende Kräuter sind Maiglöckchen (*C. majalis*), Buschwindröschen (*A. nemorosa*) und Echte Sternmiere (*S. holostea*).

Vor allem in den Waldflächen des Bienitz-Westhangs, in dem sich der Efeu (*H. helix*) und mehrere stickstoffliebende Arten wie das Kleine Springkraut (*I. parviflora*) zunehmend ausbreiten, finden sich einige lokal oder für ganz Sachsen seltene Arten, z. B. Türkenbundlilie (*L. martagon*), Färberscharte (*S. tinctoria*), Berghartheu (*H. montanum*), Weiße Schwalbenwurz (*V. hirundinaria*).

Nur noch wenige Exemplare und extrem vom Aussterben bedroht sind – die lichtliebenden Arten Ästige Graslilie (*A. liliago*) und Duftende Weißwurz (*P. odoratum*). Unbeständig kann man die Vogelnestwurz (*N. nidus-avis*), eine chlorophylllose Orchidee, antreffen.

Am Waldsaum hat das Weiße Fingerkraut (*P. alba*) eine der beiden noch existierenden sächsischen Fundorte und der Blutrote Storchschnabel (*G. sanguineum*) den einzigen in der Umgebung von Leipzig.

Hier am Waldrand gedeiht auch ein Exemplar einer alten, heute als Obstpflanze fast vergessenen Art: die Echte Mispel (*M. germanica*). Wildapfel (*M. sylvestris*) und Wildbirne (*P. pyraster*) finden sich häufiger.

Blutroter Storchenschnabel

Türkenbundlilie

Weißer Schwalbenwurz

Duftender Weißwurz

Weißes Fingerkraut

Berghartheu

Bemerkenswerte, heute noch vorkommende Arten sind u.a. Wiesensalbei (*S. pratensis*), Knolliger Hahnenfuß (*R. bulbosus*), Gelbe Skabiose (*S. ochroleuca*), und Karthäusernelke (*D. carthusianorum*).

Sie finden sich vor allem an den nach Süden gerichtete Flächen entlang des Sandwegs, wo im zeitigen Frühjahr auch zwei kleine Goldsterne, und zwar der Acker-Goldstern (*G. villosa*) und der Wiesen-Goldstern. (*G. pratensis*) ihre gelben Blütensterne zeigen.

Platterbsen-Wicke

Kleines Mädesüß

Auf stellenweise offenen Stellen des Plateaus haben sich die seltene Nelken-Haferschmiele (*A. caryophyllea*) ein nur wenige cm hohes Süßgras, und das Kleine Filzkraut (*F. minima*) eingestellt, wo auch die inzwischen sehr selten gewordenen Sandzeiger Platterbsen-Wicke (*V. lathyroides*) und Kleiner Vogelfuß (*O. perpusillus*) zu finden sind.

Auf den z. T. feuchten Wiesen nahe der Hunnenquelle gedeihen u. a. der um Leipzig seltene Kleine Baldrian (*V. dioica*) sowie Kleines Mädesüß (*F. vulgaris*), Heilziest (*B. officinalis*) und das Hundsveilchen (*V. hirta*), während die Kugel-Teufelskralle (*P. orbiculare*) leider in den letzten Jahren verschollen ist.

Mehrere dieser Arten konnten nicht zuletzt auch dank der gezielten Pflege von ausgewählten Wiesen- und Waldflächen bis heute erhalten werden.

Der Bienitz und die Dehlitz-Rückmarsdorfer Endmoräne

(von Professor Dr. Lothar Eißmann, Leipzig)

Der durch seine Flora den Botanikern und vor allem durch seine Findlinge aus Norwegen bis zu den ostbaltischen Ländern auch den Geologen und Paläontologen wohlbekannte Bienitz bei Rückmarsdorf bildet das unvermittelte Ende eines für die Geländemorphologie des Leipziger Landes bemerkenswerten Höhenrückens in süd-nördlicher Richtung. Er erhebt sich fast stufenförmig über die bei rund + 115 m NN liegende, fast tischebene Moränenfläche westlich des Karl-Heine-Kanals am Wachberg bei Rückmarsdorf (+ 134 m NN) um ca. 20 m. Im Westen hat sich parallel zum Rücken der Zschampertbach bis auf +100 bis +104m NN ins Gelände eingeschnitten, so dass die für das Auge wirksame relative Höhe sogar um 30m beträgt.

Die Entstehung des Walls begann vor rund 150.000 Jahren in der Saaleeiszeit. Er verlief sehr wahrscheinlich von Schkeuditz oder noch weiter im Norden zusammenhängend über Rückmarsdorf in einem weiten Bogen über Rehbach, Schkeitbar, Meuchen bis Dehlitz an der Saale, dabei in Höhe und Breite schwankend. Beim Zerfall des Inlandeises der Saaleeiszeit, d. h. vor etwa 140.000 bis 130.000 Jahren, wurde er von Eis- und Schneeschmelzwässern sowohl im Bereich des heutigen Saaletals wie auch des Elstertals zerschnitten und bis in die holozäne gegenwärtige Zeit vom Fluss weiter zurückverlegt. Im Elstertal sind es vor allem die aus östlichen Gegenden kommenden Gletschereisgewässer gewesen, die die Weiße Elster mit Pleiße aus ihrer Nordrichtung drängten, den Abfluss ab Leipzig nach Westen zur Saale erzwangen und dabei das heutige breite Tal einschnitten.

Vor der Entstehung des Höhenzuges bildete das Land eine fast ebene Moränenfläche. Nach allgemein geltender Ansicht kam es beim Inlandeisabbau im Bereich der oben genannten Ortschaften zu einem relativen Stillstand des Eisrandes, bei dem sich Eiszufuhr und –zerfall die Waage hielten.

Eine größere Zahl von Schmelzwasseraustritten aus dem Gletscher schütteten Kegel aus Sand und Kies auf, die allmählich zu einer mehr oder minder einheitlichen Endmoräne zusammenwuchsen - die Dehlitz-Rückmarsdorfer Endmoräne.

Doch gibt es auch die Meinung, dass vor allem im Osten des Sandareals auch ein Eistunnel bei der Sandakkumulation eine Rolle gespielt haben könnte, besonders in der Gegend von Rückmarsdorf. Die Schmelzwässer sollen bei abnehmender Fließkraft den Kanal mit Moränenmassen zugefüllt haben, und ein vorherrschend aus Sand und Kies aufgebauter Geländerücken blieb nach dem Abschmelzen des Eises zurück. Man spricht in diesem Fall auch von einem Oser (schwedisch), einem bahndammartigen, vorwiegend aus sandig-kiesigen Massen aufgebauten Wall, eine Geländeform, wie sie in den jüngeren Vereisungsgebieten weit verbreitet ist. Solche Oser pflegen am Rande mehr oder weniger tiefe Gräben zu begleiten. Das könnte eine Ursache für die Entstehung des Zschampertbaches sein und seinen Verlauf. Er dürfte somit seit 130.000 bis 140.000 Jahren existieren.

Zu den Sedimenten und Strukturen der Endmoränenfolge

Mehrere tiefe Sandgruben gaben seit mehr als 100 Jahren einen guten Einblick in den Aufbau des Rückens. Von einer geringmächtigen Decke aus einem Schluff-Feinsand-Gemisch abgesehen, besteht die obere, darunter liegende Sedimentfolge aus einem im Mittel 8-10 m mächtigen Gemisch von Sand, Kies und Schluff. Der Sand dominiert absolut, der Kiesanteil bleibt unter 20 % und der Schluff bei wenigen Prozent. Ersterer besteht vorwiegend aus Fein- und Mittelsand mit größeren Anteilen an feldspatführendem Grobsand. Unter dem Kies überwiegt der Fein- und Mittelkies. Die Schichtung ist ganz typisch für gletscherbürtige Ablagerungen. Neben feiner Parallelschichtung über viele Meter Länge und mit wechselnden Korngrößen treten beeindruckende Schichtwechsel auf, die man als Kreuzschichtung oder diskordante Parallelschichtung bezeichnet. Auf kürzesten Strecken stoßen die einzelnen Lagen und Schichtpakete mit oft diametral entgegengesetztem Einfallen aneinander. Das ist Ausdruck sowohl großen Wechsels in der Wasserführung als auch in der Richtung des Wasserabflusses. Im stehenden Wasser kamen Schluffe und staubfeine Sande zum Absatz.

Bemerkenswert ist die gesteinsmäßige Zusammensetzung, gut erkennbar vor allem bei Kies. Er enthält alle aus Skandinavien, Norwegen bis Finnland bekannten Gesteinsmaterialien: kristalline Schiefer (Gneis), Granite, Diabase, Porphyre, Basalte, unter den Sedimentgesteinen Quarzite, Sandsteine und vor allem Kalksteine aller Erdsysteme vom Kambrium bis zum Quartiär, also 570 Millionen Jahren Erdgeschichte.

Die diese bezeugenden, oft fossilführenden Kalksteine erreichen unter den Kiesanteilen bis über 20 %, waren daher Hauptanziehungspunkt um Rückmarsdorf für Berufs- und Laienpaläontologen in den letzten 150 Jahren.

Der innere Bau der Sand-Kies-Abfolge, unmittelbar unter der Erdoberfläche, weist erhebliche Störungen auf, die mit dem Druck des Inlandeises, aber auch dem des schweren Sandes beim Auftauen des tiefen Dauerfrostbodens in der Eiszeit zusammenhängen, wodurch die Fließfähigkeiten der lehmig-tonigen Schichten erhöht wurde. Der unterlagernde Geschiebemergel, bis 6 m mächtig, stieg in Pfeilern und schmalen Rücken auf, drang in den Sandkörper ein, ja durchstieß ihn stellenweise bis zur Oberfläche.

Die abfließenden Gletscherwasser, und später vor allem Schneeschmelzwässer, gruben in die Sande flache, stellenweise auch gullyartige Tälchen ein, die mit unterschiedlichen Sedimenten von feinkörnigen Sanden bis steinführenden Lehmen verfüllt wurden. Begrabene Eiskörper tauten auf und führten zum Nachsinken und Nachstürzen der Sande.

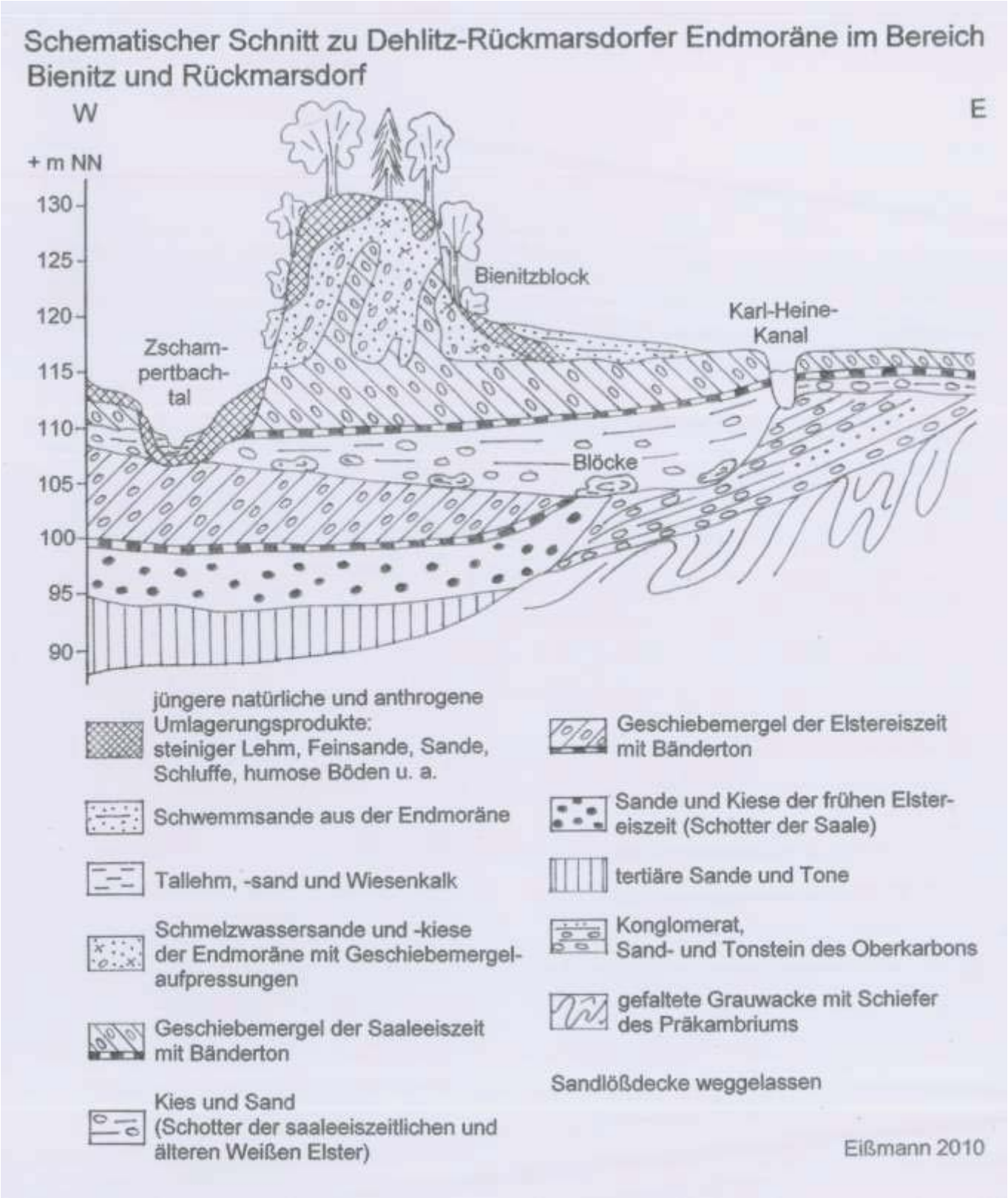
Was speziell den Bienitz, seinen geologischen Aufbau und die Lagerung der Schichten betrifft, so handelt es sich um einen Geländeblock, der im Westen mit steiler Wand vom Zschampertbach bei einer ursprünglichen Geländehöhe von rund + 130 m NN und + 100 m am Ausgang des Baches in gleicher Weise von der Weißen Elster im Norden aus dem hügeligen Gelände herausgeschnitten wurde.

Im Osten geschah dies morphologisch weniger wirksam durch Rinnsale, die über viele Jahrtausende unregelmäßige Wege zum Vorfluter im heutigen Elstertal suchten.

Die mosaikartig angeordnete Vielfalt physikalisch und chemisch unterschiedlicher Schichten im Oberflächenbereich erscheint aus der Sicht des Geologen als die wichtigste Voraussetzung der biologischen Besonderheiten auf dem Bienitzblock. Dazu kommt die unterschiedliche Sonneneinstrahlung auf dieser Nord-Süd gerichteten Struktur. Die raschere, saisonale Trockenlegung und die damit erhöhte Festigkeit der lockeren Bodenarten auf der westexponierten, damit östlichen Talseite, hat im Zusammenspiel mit der Tiefen- und Seitenerosion des Zschambertbaches zur Versteilung des östlichen Talhanges geführt.

Die feuchtere westliche, linke Talseite unterlag dagegen stärker der Abspülung und dem Bodenfließen (Solifluktion). Das gilt vor allem für Zeiten tiefer Bodengefrornis seit der späten Saaleeiszeit, also für die letzten rund 140.000 Jahre. Das während der Eiszeitsommer auf dem zeitweise bis 100m mächtigen Dauerfrostboden gestaute Sickerwasser machte den Boden beweglich, so dass er schon bei ein bis zwei Grad Neigung flächenhaft ins Rutschen und Fließen kommen konnte. So ist die Bienitzregion auch ein lehrreiches Beispiel klimagesteuerter Neigungsasymmetrie kleiner Täler in Mitteleuropas Eiszeitgeschichte.

Abschließend sei eine Schicht genannt, die im Leipziger Altmoränenland für die Bodenfruchtbarkeit besonders wichtig ist. Es ist der von den Nordostwinden der letzten, der Weichseleiszeit, nach Süden verwehte sogenannte Sandflöß. Wie eine Haut überzieht dieser sandige, nur 0,5 bis 1 m mächtige Schluff die verschiedenen Eiszeitschichten. Unter ihm eine lose Steinsohle mit windgeschliffenen Geröllen und der Boden einer Warmzeit vor rund 125.000 Jahren (Eemwarmzeit). Der Sandflöß geht um Pegau in den mächtigen echten Löß über. Der Mensch der jüngsten Steinzeit kannte diesen Übergang in fruchtbare Gefilde, begann hier vor rund 7.000 bis 8.000 Jahren sesshaft zu werden und Ackerbau zu treiben.



Literatur:

EISSMANN, L. (1975): Das Quartär der Leipziger Tieflandsbucht und angrenzender Gebiete. Modell einer Landschaftsentwicklung am Rand der europäischen Kontinentalvereisung. Schriftenreihe f. Geol. Wissenschaften, H.2, S.1-263, Berlin.

EISMANN, L. (1997): Das quartäre Eiszeitalter in Sachsen und Nordostthüringen. Landschaftswandel am Südrand des skandinavischen Vereisungsgebietes. Altenbg. Nat. wiss. Forsch., 8, S. 1-98, Altenburg.

ETZOLD, F. (1906): Geologische Spezialkarte des Königreiches Sachsen mit Erläuterung. Sektion Leipzig – Markranstädt. 2. Aufl., Leipzig

Jagd im Bienitz

(von B. Messing, SFoA Leipzig)

Die Jagd ist durch das Bundesjagdgesetz (BJagdG) und das Sächsische Landesjagdgesetz (SächsLJagdG) geregelt. Ziel der Jagd ist die Gewährleistung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes im Hinblick auf die Erhaltung eines dem jeweiligen Ökosystem angepassten gesunden und artenreichen Wildbestandes.

Als jagdliches Aufsichtsorgan und somit Untere Jagdbehörde der Stadt Leipzig fungiert die Abteilung Stadtforsten des Amtes für Stadtgrün und Gewässer. In der Stadt Leipzig leben etwa 275 Inhaber eines Bundesjagdscheines.

Jagdlich ist das Territorium der Stadt Leipzig, insbesondere der Leipziger Stadtwald, durch einen hohen Wildbestand unterschiedlichster Arten geprägt. Vorkommende Hauptwildarten von jagdlich hoher Bedeutung sind Rehwild, Fuchs und zunehmend Schwarzwild. Weitere vorkommende und jagdlich mehr oder minder genutzte Arten sind Wildenten und -gänse, Blässhühner, Fasane, Rabenkrähen und Elstern sowie Steinmarder, Waschbären und Dachse.

Der Bienitz mit einer Flächengröße von 68 Hektar ist Teil des gleichnamigen Gemeinschaftlichen Jagdbezirkes. Dieser Jagdbezirk mit einer Gesamtgröße von 600 Hektar Jagdfläche entstand kraft Gesetz mit der ehemaligen Gemeinde Bienitz (Böhlitz-Ehrenberg, Burghausen, Rückmarsdorf) und besteht auch heute noch mit der selbstständigen Jagdgenossenschaft Bienitz fort.

Im Bienitz selbst leben sehr zahlreich Rehe, Füchse und Dachse. Weiterhin kommen hier Feldhasen, Fasane und Ringeltauben sowie am Kanal Wildenten und Nutrias vor. Eine Besonderheit stellt ein geringes Restvorkommen des Wildkaninchens dar, welches jedoch nicht bejagt wird. Schwarzwild hingegen ist zumindest im südlich des Kanals liegenden Teil kein Standwild.

Der Bereich des Bienitz unterliegt aufgrund seiner Lage und Frequentierung verschiedentlichen Einflüssen und Besonderheiten, welche die Jagdausübung beeinflussen. Diese Beeinflussungen, stellen sich in der Regel als negativ für eine ordnungsgemäße Jagdausübung dar. Zur Sicherung waldbaulicher Ziele, der Abwehr und Reduzierung verkehrsbedingter Wildunfälle oder der Einflussnahme auf Problemwildarten ist eine Jagdausübung im Bienitz unerlässlich.

Rehwild (im Wildpark Leipzig)

Jagdstrecke (im Stadtforstamt)

Der Bienitz selbst ist zu jeder Jahreszeit ein stark frequentiertes Naherholungsgebiet. Sowohl an Schönwettertagen während der Vegetationszeit, als auch bei Schneelage im Winter wird der Bienitz fast ganztägig durch Spaziergänger, Freizeitsportler und andere Erholungssuchende umfangreich genutzt. Für die Jäger, welche im Bienitz die Jagd unter solchen Bedingungen ausüben, gestaltet sich dies natürlich äußerst schwer. Trotzdem wird im Bienitz (meist während der vegetationslosen Zeit) Wild von ortsansässigen Jägern erlegt. Hierdurch wird die Verbissbelastung der Forstpflanzen verringert und die Waldbauliche Maßnahmen, wie die Natürliche Verjüngung der Eiche unterstützt. Weiterhin werden von den Jägern im Bienitz jährlich zahlreiche Füchse und Dachse, deren Bestände hier sehr hoch sind erbeutet.

EXKURSIONSPUNKT 1

Alte- und Neue Wache:

(vom Heimatverein Burghausen e.V.)

1891 ließ der sächsische König Schießstände und Pferdeställe der Ulanen (Kavalleriesoldaten) auf dem Bienitz errichten.

1893 errichtete die kaiserlich-königliche Armee ein Gebäude als Wohnung des Schießplatzwartes - die heutige Alte Wache. 1896 wurde die Militärkantine - die heutige Neue Wache erbaut.

Schießstand Bienitz (Alte Postkarte - Heimatverein Burghausen e.V.)

So führten die Leipziger Infanterieeinheiten ihre Schießübungen mit Handfeuerwaffen im Bienitzwald durch. Die zur Zeit des sächsischen Königs errichteten Schießstände um die jetzt Alte und Neue Wache wurden von 5 m hohen und bis zu 300 m langen Wällen umgeben.

Um **1914** und dann weiter **1935 bis 1939** wurden erneut Waldflächen zur Errichtung weiterer Schießstände geopfert und hohe Kugelfänge in Form einer Betonwand geschaffen.

Im Frühjahr **1945** wurden die im Gelände des Schießplatzes befindlichen Munitionsbunker durch die US-Armee gesprengt. Die Rote Armee übernahm nach Abzug der US-Armee den Schießplatz und baute 1946 die Schießstände wieder auf.

Ab **1960** übten hier auch die NVA, die kasernierte Volkspolizei und die Kampfgruppen.

1984 entwickelte sich der Bienitz zur militärischen Nachrichtenzentrale der DDR.

Schießbahn bestockt mit Wald (SFoA Leipzig)

Der militärisch genutzte Teil des Bienitzwaldes wurde nach der Wende (**1990**) renaturiert und zeigt sich heute nach dem Rückbau der Schießstände und der Sanierung der Gebäude durch den Freistaat Sachsen mit Unterstützung der EU als Erholungsgebiet und ist ein Teil der Grünen Lunge Leipzigs.

Östlichste Schießbahn (SFoA Leipzig)

EXKURSIONSPUNKT 2

Am **19. Dezember 2001** wurden die Gebäude Alte und Neue Wache im Rahmen der Einweihung des Gedenksteines den heutigen Nutzern übergeben.

Neue Wache (SFoA Leipzig)

Alte Wache (SFoA Leipzig)

Der Heimatverein als Nutzer der Alten Wache hat sich zur Betreuung des Gedenksteines verpflichtet. Mit dem Stein soll den von der faschistischen Wehrmacht wegen Fahnenflucht, Wehrdienstzersetzung und -verweigerung verurteilten und getöteten Militärangehörigen gedacht werden.
In dem Gebäude der Neuen Wache ist der Indianistik-Club „Ahwigacha“' eingemietet.

Alte Wache mit Gedenkstein (SFoA Leipzig)

Das Kurhaus:

(vom Heimatverein Burghausen e. V.)

Das **1908** fertiggestellte Kurhaus war damals Gaststätte und wurde von **1945 bis 1989** als Mietshaus und Lager genutzt.

Kurhaus (Alte Postkarte - Heimatverein Burghausen e. V.)

Die Gemeinde Burghausen erwarb **1994** dieses Gebäude um einen neuen Nutzer zu finden. Mit der Auflösung des Gemeindeverbands Bienitz durch die Landesregierung und der im Jahr **2000** erfolgten Eingemeindung nach Leipzig versuchte die Stadt dieses Gebäude zu vermarkten.

Im Jahr **2007** erwarb die Burghausner Familie Zeise das Gebäude. Sie vermieten dort Ferienwohnungen und betreiben eine beliebtes Ausflugslokal.

Kurhaus im Jahr 2010 (SFoA Leipzig)

EXKURSIONSPUNKT 3

Hügelgräber aus der Jüngeren Steinzeit:

(vom Heimatverein Burghausen e. V.)

Hierbei handelt es sich um die Kennzeichnung der Grabhügel aus der Jungsteinzeit, die zu den ältesten Denkmälern Nordwestsachsens gerechnet werden und einzigartig in der Umgebung von Leipzig sind.

Hügelgrabstein (SFoA Leipzig)

Diese Hügelgräber wurden durch einen Scherbenfund an einem Kaninchenbau entdeckt und von Prof. Deichmüller im Auftrage vom „Königlichen Archiv urgeschichtlicher Funde“ aus Sachsen um **1906** erforscht und erfasst.

Erläuterungstafel und Hügelgrabstein (SFoA Leipzig)

Die Existenz von Hügelgräbern der Jüngeren Steinzeit lassen darauf schließen, dass der Bienitz und dessen Umgebung bereits seit ca. 6.500 Jahren lückenlos besiedelt sind.

Hügelgrabstein (SFoA Leipzig)

Bechergefäß mit Schnüren verziehrt (Heimatverein Burghausen e.V.)

Die Hügelgräber sind den im Bienitzgelände lebenden Schnurkeramikern zuzuordnen. Es wird vermutet, dass diese Grabstätten bis zu 5m hoch, sowie durchschnittlich 20m breit waren. Dort wurden die Stammesältesten und deren Angehörige nach dem Tod in hockender Stellung mit Grabbeigabe bestattet.
Geborgene Beigaben sind vorwiegend im Naturkundemuseum Leipzig zu besichtigen.

Arbeitswerkzeuge (Heimatverein Burghausen e. V.)

EXKURSIONSPUNKT 4

Der Elster-Saale-Kanal:

(vom Heimatverein Burghausen e. V.)

Der Elster-Saale-Kanal ist eine unvollendete Wasserstraße, die von **1933 bis 1942** gebaut wurde.

Westlicher Kanalblick vom Sperrtor (SFoA Leipzig)

Von den geplanten 20 km wurde nur 12 km vollendet. Es ist noch kein Anschluss an Elster und Saale vorhanden. Die Bestrebungen Leipzigs durch einen Kanal an das Wasserstraßennetz anzuschließen, reichen beinahe drei Jahrhunderte zurück. Bereits **1874** wurde der Elster-Saale-Kanal-Verein Leipzig gegründet.

DHfK-Bootsanlegestelle in Burghausen (SFoA Leipzig)

Vom Bienitzrundweg aus gelangen Sie zum Kanal mit den Resten des ehemaligen Sperrtores.

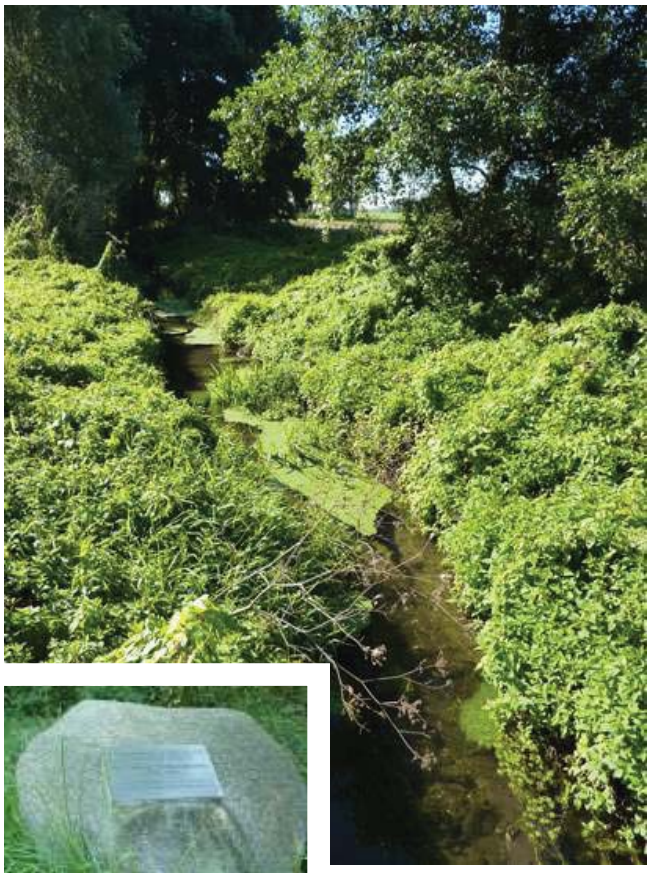
Sperrtor am Kanal (SFoA Leipzig)

Dieses war beim Bau zum Schutz des am Kanal tieferliegenden Ortes Dölzig vorgesehen. Nach der Umsetzung der Torwände **1950** an den Oder-Havel-Kanal kam das Heberwerk zur Wasserstraßenregulierung am Elster-Saale-Kanal zum Einsatz. Mittels dieser Technik wird das Wasser zum Bach Zschampert und bei Gefahr sogar auf die Zschampertwiesen abgelassen.

Hebewerk am Kanal (SFoA Leipzig)

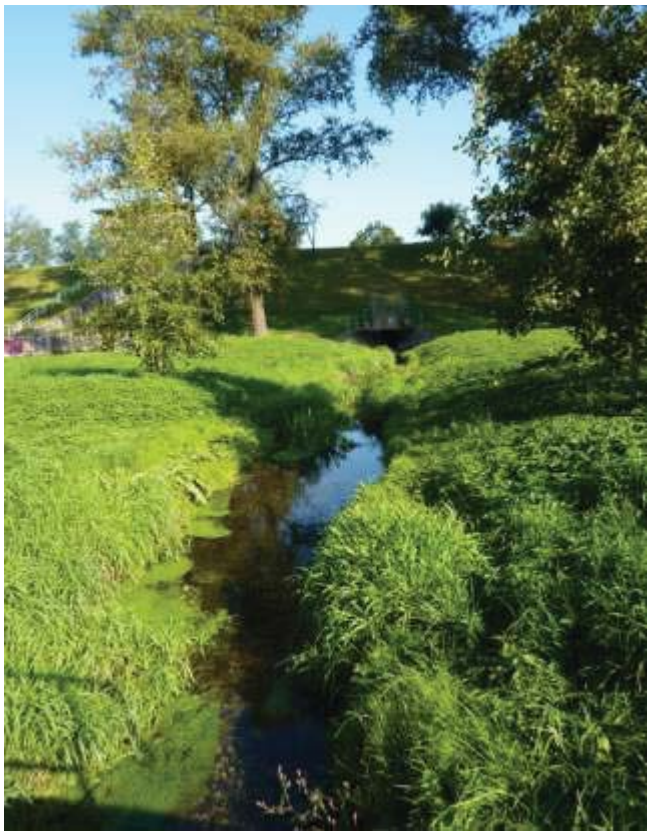
Der Zschampert ist ein Bach, der vom Kulkwitzer See entlang der Ortsteile Göhrenz, Lausen, Miltitz, Frankenheim, Rückmarsdorf weiter Richtung Domholz in die Luppe mündet. Der Zschampert bildet die Gemarkungsgrenze zwischen Burghausen und Dölzig.

Zschampertwiese aus Richtung Bienitz (SFoA Leipzig)



Zschambert in Richtung Frankenheim (SFoA Leipzig)

Schellhammerstein (SFoA Leipzig)



Zschambert in Richtung Kanal (SFoA Leipzig)

Zschambertdurchlaufbauwerk am Kanal (SFoA Leipzig)

Der Zschampertaue wird auch geheimnisvolles und sagenumworbenes nachgesagt:

So soll es einen Sagenschatz (Goldschatz) auf dem Bienitz geben. bzw. *Ein Reiter ohne Kopf auf einem Pferd sitzend reitet durch die neblige Zschampertaue.* bzw. *Das Fräulein von Brandenstein, die verletzt in Rückmarsdorf aufgenommen und gepflegt wurde, geht als Spukgestalt durch den Wald.* bzw. *Ein Hüne wohnt (begraben) auf dem Bienitzrücken (Hühnengräbern)...*

EXKURSIONSPUNKT 5

Alte- und Neue Rodelbahn:

(vom Heimatverein Burghausen e. V.)

Entlang der Zschampertwiesen am Westhang des Bienitzes gelangen Sie zur ehemaligen wilden und steileren Alten Rodelbahn, einer durch Witterung geprägten Schneise mitten im Wald. Hier wagten sich früher die Ortsansässigen im Winter hinab. Am Westhang wurde um 1250 von Mönchen des Petersklosters Merseburg erfolglos ein Weinberg unterhalten. Der Wald holte sich das Gelände zurück.

Blick von der Alten Rodelbahn zur Zschambertwiese (SFoA Leipzig)

Diesen Weg hinauf gelangen Sie zum Kammweg. Dieser führt vom Kanal im Norden zur Neuen Rodelbahn im Süden.

Zu beiden Seiten des Weges finden Sie Erdlöcher. Das sind Grabungsstätten der Universität Leipzig. Sie sollen die unterschiedlichen Bodenstrukturen der voreiszeitlichen und eiszeitlichen Entwicklung erläutern.

Links oben und unten: Bodenprofile der Universität Leipzig;
rechts oben: Nisthilfe für Waldohreule;
rechts unten: Kammweg zur Neuen Rodelbahn (SFoA Leipzig)

In den Bäumen können Sie verschiedene größere blaue Plastikbehälter beobachten. Diese wurden als Nisthilfe für die Waldohreule angebracht. Linksseitig des Kammweges, kurz vor der Neuen Rodelbahn, liegt die größte Anhöhe des Bienitz, die mit 127,1 m über NN gemessen wurde.

Am Südteil des Kammweges öffnet sich der Wald hin zur neuen Rodelbahn. Das ca. 5 ha große Gelände wurde **1911** durch die Westend-Baugesellschaft AG erworben.

Werbefilm des Rodelbahnbetreibers (Heimatverein Burghausen e.V.)

Damit wurde ein geschlossenes Erholungs- und Parkgelände mit der Luisenquelle als ständige Wasserversorgung für die Rodelbahn (die Bahn konnte vereist werden) und einer Gaststätte geschaffen. Unter der Leitung von Henri Schomburgk wurde am oberen Rand der damals 250m langen Rodelbahn, mit Auslauf in die Zschampertwiesen, eine Gaststätte errichtet.

Ehemalige Gaststätte auf dem Bienitz (Postkarte - Heimatverein Burghausen e. V.)

Zur besseren Vermarktung des Geländes entstand **1927/28** ein Werbefilm zur Rodelbahn. Der Originalfilm wurde dem Heimatverein Burghausen von den Erben übereignet.

Die damalige Rodelbahngaststätte wurde Ende **1960** geschlossen. Das Gebäude wurde bis **1992** teilweise als Schulungszentrum und als Lager genutzt. Im März **2000** fiel die Ruine den Flammen zum Opfer und musste abgerissen werden. Birken und andere Laubbäume sowie Sträucher wachsen heute auf dieser Fläche.

Blick zur Neuen Rodelbahn (SFoA Leipzig)

Schomburgkstein

Vom Rodelbahngelände kommend sehen Sie in Richtung zur heute noch von Linden eingefassten Straße. Hier steht noch ein Fragment des Rodelbahnbetriebes – die Ruine des damaligen Kassenhäuschens.

Ruine des ehemaligen Kassenhäuschens (SFoA Leipzig)

EXKURSIONSPUNKT 6

6. Trauben- und Stiel-Eichen:

(von T. Hartelt, SFoA Leipzig; Quelle: SCHÜTT, „Lexikon der Baum- und Straucharten“, Hamburg 2002)

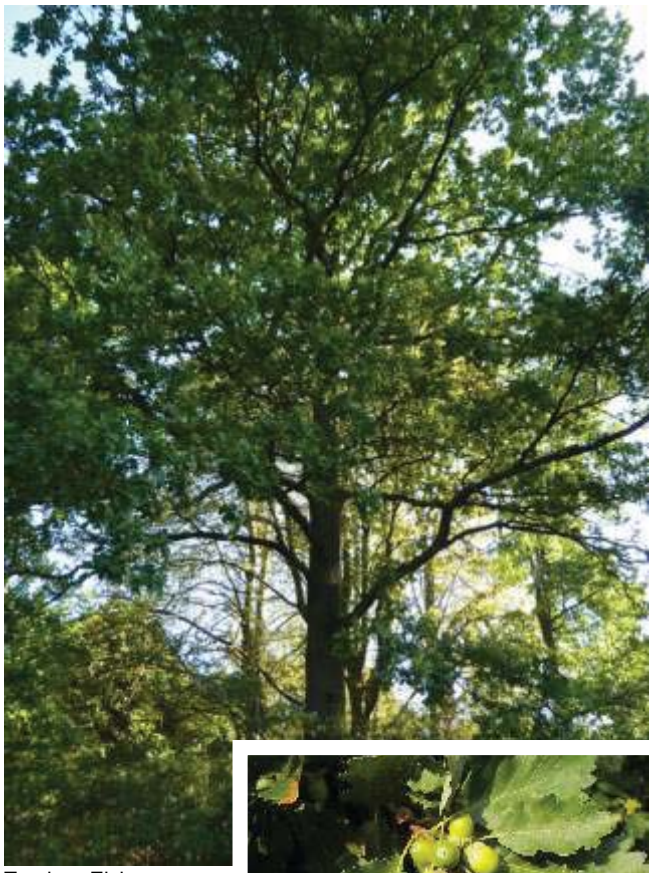
Die Trauben-Eiche (Quercus petraea) und die Stiel-Eiche (Quercus robur) sind sommergrüne Laubbäume, die in Europa weit verbreitet sind.

Die **Stiel-Eiche** erreicht eine Höhe von 20–35m, einen Durchmesser von max. 3m und ein Alter von 800 – 1.000 Jahren. Die Blätter sind meist am Triebende büschelig gehäuft und 4–10mm lang gestielt. Die Fruchtstände sind mindestens 4cm lang. Sie kommt von der Ebene bis in die Mittelgebirge (400 – 500 m) vor. Am beste entwickelt sie sich auf nährstoffreichen, tiefgründigen, frischen bis nassen Lehm- und Tonböden.
Die Stiel-Eiche ist somit die Charakterbaumart des Eichen-Ulmen-Auenwaldes (Querco ulmetum) wie z. B. im Leipziger Auenwald.

Stiel-Eiche
(SFoA Leipzig)

Früche und Blätter (SEI)

Die **Trauben-Eiche** erreicht eine Höhe von 20–30m, einen Durchmesser von max. 2m und ein Alter von max. 800 Jahren. Die Blätter sind (relativ) gleichmäßig am Trieb verteilt und 10–30mm lang gestielt. Die Fruchtstände sitzen direkt am Trieb (oder sind manchmal maximal 1cm lang). Sie kommt von der Ebene bis in mittlere Gebirgslagen (600 – 700 m) vor, meidet Bodenfeuchte und hat geringere Nährstoffansprüche als die Stiel-Eiche.



Trauben-Eiche
(SFoA Leipzig)

Früchte und Blätter(TEI)

Durch ihre große ökologische Amplitude kommen beide Eichenarten auf vielen Standorten gemeinsam vor. Eine Bastardierung zwischen ihnen ist natürlich und künstlich möglich.

EXKURSIONSPUNKT 7

Hunnenquelle und Schwedenschanze (vom Heimatverein Burghausen e. V.)

Die Neue Rodelbahn hangabwärts laufend - rechts den Feldweg in südliche Richtung gehend, erreichen Sie die Hunnenquelle. Sie ist eine der letzten ehemals zahlreichen Quellen im Bienitz.

Hunnenquelle (Sommer - SFoA)

Hunnenquelle (Winter - SFoA L.)

Hierzu gibt es eine Sage:

„Der Hunnenkönig Attila kam vom Kriegszug verletzt mit seinem Pferd an die Quelle, um dieses zu tränken. Dabei stürzte er vom Pferd und verstarb. Angeblich wurde er im Bienitz bestattet.“

Den Feldweg weiter in östliche Richtung gehend, kreuzt dieser einen Sandweg, den Hohlweg. Dieser verläuft in Richtung B 181 der bekannten „Via Regia“. Hier finden Sie - in Richtung Bienitz gehend - links die Reste einer sorbischen Wallanlage als Schwedenschanze bekannt. Heute wird diese Fläche landwirtschaftlich genutzt. Im Dreißigjährigen Krieg nutzten die Schweden diese Anlage.

1706/1707 wurde die strategisch günstig liegende Wallanlage durch den Schwedenkönig Karl XII. zur Überwachung der Verbindung von und nach Leipzig verwendet. Der Bienitz war bei kriegerischen Handlungen oft der letzte Zufluchtsort für die Bevölkerung. Im Napoleonischen Krieg war der Bienitz in Richtung Wachberg (Rückmarsdorf) ein wichtiger Standort für General Kleist während der Völkerschlacht von Leipzig. Er sollte hier den Einmarsch der französischen Truppen nach Leipzig aufhalten.

Schwedenschanze (SFoA L.)

Hohlweg (SFoA Leipzig)

So kam es am 02.05.1813 zu einem Gefecht zwischen preußischen und französischen Truppen. Daran erinnert ein Gedenkstein, der 1988 auf dem Wachberg (seit 1915 befindet sich der Wasserturm von Rückmarsdorf auf dem 133,6 m hohen Wachberg) aufgestellt wurde.

BIS ETWA 1870: **MITTELWALDBEWIRTSCHAFTUNG**

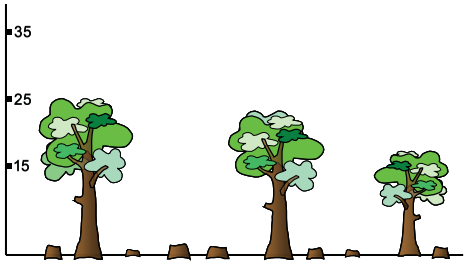


Abb. 1: Der Unterstand wird geräumt. Es bleiben nur wenige Kernwüchse (aus Samen entstandene Bäume), sogenannte „Laßreitel“.

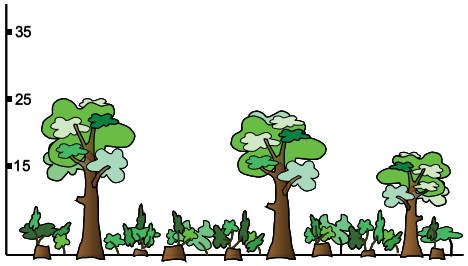


Abb. 2: Ausschlagkräftige und lichtbedürftige Baumarten werden bei dieser Bewirtschaftungsform bevorzugt.

Abb. 3: Diese Stockausschläge wachsen bis an den Laßreitel heran.

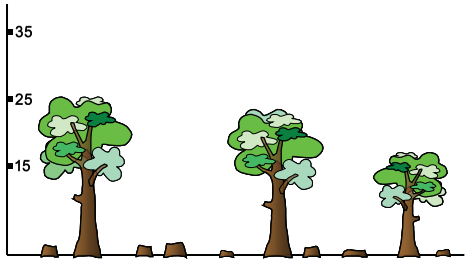


Abb. 4: Anschließend wird der aus Stockausschlägen bestehende Unterstand wieder geräumt. Von Zeit zu Zeit werden auch einzelne Kernwüchse entfernt und durch Neupflanzungen ersetzt.

ANSCHLIESSEND: **HOCHWALDARTIGE BEWIRTSCHAFTUNG**

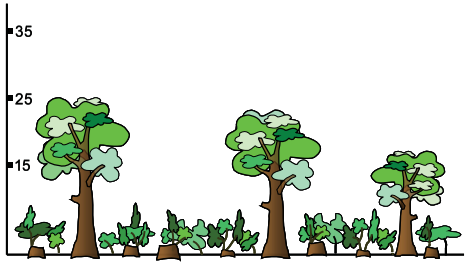


Abb. 5: Nach der letzten Räumung verjüngt sich der Wald durch Aussamen und Stockausschläge.

Abb. 6: Die Verjüngung wächst in den Kronenbereich ein.

Abb. 7: Es entsteht ein geschlossener, hochwaldartiger Bestand. Die aus lichtbedürftigen Baumarten bestehenden Laßreitel werden stark bedrängt. Durch den über einen langen Zeitraum gechlossenen Oberbestand ist der Lichtdurchlaß nur noch gering. Die Konkurrenzverhältnisse bewirken größere Baumhöhen.

HEUTE: **FEMELARTIGE BEWIRTSCHAFTUNG**

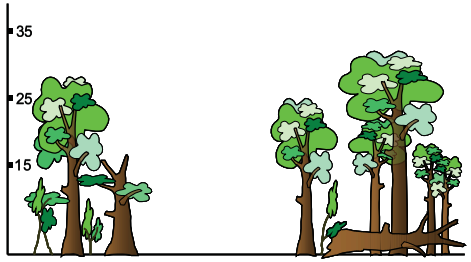


Abb. 8: Es werden Verjüngungskegel geschaffen in Form von 30-50m großen Femellöchern. Der restliche Bestand wird gelichtet.

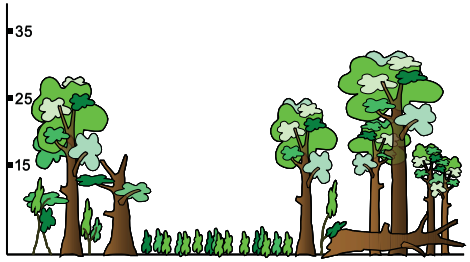


Abb. 9: Auf den Femellöchern werden lichtbedürftige Bäume gepflanzt (Stieleiche, Roterle). Der restliche Bestand wird mit auentypischen Halbschattenbäumen unterbaut (Winterlinde, Hainbuche....).

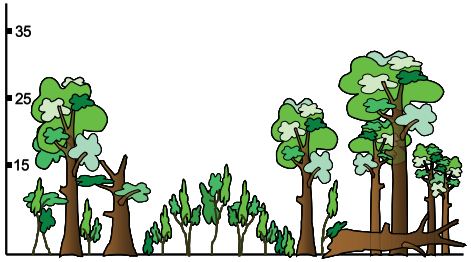


Abb. 10: Es entsteht ein vielstufiger artenreicher Wald.

IMPRESSUM:

Herausgeber:
Stadt Leipzig
Dezernat III: Umwelt, Ordnung, Sport
Amt für Stadtgrün und Gewässer
Abteilung Stadtforsten

Mail: stadtforsten@leipzig.de
Fon: 0341-309410

Redaktion:
Andreas Sickert
Verantwortlich i.S.d.P.

Fotonachweis:
Forstarchiv SFoA Leipzig,
Heimatverein Burghausen e. V.

Gestaltung/Grafik/Layout:
Thomas Hartelt

Redaktionsschluss:
01.06.2011